



Quelle: K. Flesch (Hrsg.), *Frankfurter Arbeiterbudgets*. Frankfurt a. M. 1890, S. 35

„Die soziale Frage ist eine Wohnungsfrage.“

Wilhelm Kuhn, Reutlingen (1908)



Arbeiterwohnung in Berlin (ca. 1912)

© SPD/Archiv der sozialen Demokratie 6/FOTB004550

„Das Traurige an dem ganzen Wohnungswesen dieser Leute war vielmehr ein anderes, schon oft beklagtes: das Missverhältnis zwischen der Enge der Räume und der Zahl ihrer Bewohner. Solche [...] Wohnräume genügten wohl jungen, erst verheirateten Leuten mit ein oder zwei Kindern zu einem halbwegs gesunden, zufriedenen Wohnen: Wo sich aber eins, zwei, drei Kinder mehr einstellen, und wo man des besseren Auskommens willen noch gar Fremde in Kost und Logis zu nehmen gezwungen war, gab es dann Zustände, die sich leicht nachfühlen, aber schwer beschreiben lassen. [...] Die meisten und größten dieser Übel kamen jedenfalls durch das Schlafstellen- und Kostgängerunwesen. Das ist der Ruin der deutschen Arbeiterfamilie. Aber es ist für sie in den allermeisten Fällen eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Der geringe materielle Vorteil, der dabei herauskommt, ist ein ersehnter Zuschuss zum Wirtschaftsgeld der Arbeiterfrau. Dass die Arbeiter sich nur zum Spaß mit solchen Fremden herumplagen, braucht niemand zu glauben.“

Aus: Paul GÖHRE: Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche.
Leipzig 1891, S. 21 und 24

Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Tübingen